

Josef Hilger: Raumpatrouille – Die phantastischen Abenteuer des Raumschiffes Orion

Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf 2000, 252 S., ISBN 3-89602-334-9, DM 44,-

Wer in den sechziger Jahren groß geworden ist, fernsehen durfte und zu Reminiszenzen neigt, wird es zumindest sofort in die Hand nehmen wollen: das Buch zur Raumpatrouille Orion. „Was heute noch wie ein Märchen klingt, kann morgen schon Wirklichkeit sein. Hier ist ein Märchen von übermorgen. Es gibt keine Nationalstaaten mehr, es gibt nur noch die Menschheit und ihre Kolonien im Weltall...“, so lautete der eingesprochene Anfangstext. Was damals bundesdeutsche Unterhaltungsavantgarde war, ist heute Kult. Und als Kultbuch muss man den vorliegenden Band auch verstehen. Hier findet der Fan alles, was er über die Orion wissen möchte: über die Entstehungsgeschichte der Serie, über den Autor, über die Produktion, die beteiligten Personen und die Schauspieler. Die sieben einzelnen Filme werden resümiert, es gibt ein Kapitel über die Bavaria und ihr Team und natürlich jeweils ein Kapitel zu den Dekorationen, den Tricks, der Musik, den Kostümen und zu den Dreharbeiten selbst. Zuletzt sammelt der Autor alles Mögliche wild zusammen: Kritikeraussagen, Fanclubs, Merchandising usw. Neben den schieren Fakten und Daten findet man zuweilen auch Verblüffendes. Etwa, dass ein Angestellter der Bavaria-Trickabteilung in mühevoller Handarbeit Bild für Bild Folterstrahlen mit Lupe und Skalpell aufs Filmmaterial ritzen musste (S.152), oder dass die ungarische Kostümbildnerin Margit Bárdy den Courrèges Stil seiner Zeit vorweggenommen hat. Was unter anderem hieß, dass die Röcke der Damen zwei handbreit über dem Knie aufhörten, wovon wiederum Eva Pflug, die ihre Beine nicht schön genug fand, gar nicht begeistert war (S.156). Doch wer will das alles so genau wissen, noch dazu, wenn es in einem sehr trockenen Stil erzählt wird?

Auch die vielen Fotos zeitigen einen merkwürdigen Effekt: Einerseits ist da die Freude, Einzelheiten zu entdecken und zu goutieren, die einem im Fluss der Bilder entgehen, andererseits – vor allem bei den Fotos, die die Aufnahmearbeiten festhalten – Enttäuschung im wahrsten Sinne des Wortes. Da ist zu sehen, dass bei einem herrlich metallischen, krakenfingrigen Roboter hinten zwei Menschenbeine rausbaumeln, oder Commander McLane alias Dietmar Schönherr bei einer verregneten Drehpause über seinem glatten coolen 3000er-Outfit einen völlig unpassenden sechziger Jahre Trenchcoat trägt. Das läuft unter dem Stichwort Zerstörung der Aura. Vermutlich ist es aber genau das, was wahren Fans besonders gefällt: einfach so viel und so hemmungslos wie möglich zu sammeln, zusammenzutragen und das Zusammengetragene stolz zu präsentieren.

Also kein Buch für Nicht-Fans und schon gar kein Buch für filminteressierte Zeitgenossen. Denn es gibt leider keinen einzigen Text, der die Serie unter egal welchem Aspekt genauer unter die Lupe nimmt. Dabei gäbe es da so viele Möglichkeiten: ästhetische, politische... Klappt man das Buch dann irgendwann mehr oder weniger enttäuscht zu, fragt man sich vielleicht, wie heute eine deutsche Vorabendserie aussehen würde, die im Jahre 3050 spielt? Dabei wird einem bewusst, wie unsinnig solch eine Frage ist. Denn, wo – wie Jean Baudrillard behauptet – die Wirklichkeit selbst längst ein Satellit (der Medien) geworden ist, interessieren das Reale und sein Körper weit mehr als ein Märchen aus der Welt von übermorgen.

Daniela Kloock (Berlin)